Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirch, latz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 24. September 1880. Nr. 447.

## Deutschland.

**Berlin**, 23. September. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Wenn das festgestellte Programm eingehalten worden ist, so ist im Augenblick der Kampf um Dulcigno schon entbrannt. Mit erklärlicher Spannung sieht man in allen diplomatischen Kanzleien Europas den Nachrichten über die Ereignisse des heutigen Tages entgegen. Inzwischen unterhält uns der Telegraph mit der Mittheilung von allerlei Demonstrationen, welche die Einwohner des Ortes sich gestatten, dessen wohlklingender Name Dulcigno schon jetzt zu seinem Zustand einen eigenthümlichen Gegensatz bilden mag.

Durch 22 Notabeln haben die Dulcignoten einen Protest an die Konsuln überreichen lassen, in welchem, wie „W T. B." aus Scutari von gestern meldet, erklärt wird, daß sie sich niemals von der türkischen Regierung trennen wollten, unter welcher sie seit Jahrhunderten gestanden hätten. Wenn die Montenegriner versuchen sollten, vorzudringen, so würde man ihnen mit Gewalt begegnen. Von mehreren Konsuln ist dieser Protest zurückgewiesen worden.

Derselben Quelle zufolge haben muhamedanische und christliche Mitglieder der albanesischen Liga sich nach Tusi begeben, um die Bergbewohner zur Vertheidigung Dulcigno's aufzufordern. Der Adjutant des Sultans, Suleymann Bey, ist in Folge des von dem Admiral Seymour an die Pforte gerichteten Ultimatums in Scutari eingetroffen. Riza Pascha hat die Liga aufgefordert, sich zu unterwerfen und gedroht, im Falle der Weigerung Gewalt anzuwenden und von Konstantinopel Verstärkungen zu verlangen. Die katholischen Albanesen sollen eher geneigt sein, sich zu unterwerfen, während die Muhamedaner sich entschieden weigern. Der Korrespondent des „Standard", welcher sich bei der Flotte befindet, telegraphirt unterm 20. d. Mts.:

„Hier ist alles Zweifel und Unsicherheit, und die Herannäherung der Zeit, wo die Brise zu wehen beginnt, verursacht den für die Sicherheit der Flotte Verantwortlichen große Sorge. Der Ankerplatz hier ist keineswegs erster Klasse, und sollte ein Sturm hereinbrechen, würde die Lage der Flotte das Gegentheil von angenehm sein. In der Zwischenzeit fehlt uns jede Nachricht von der Geneigtheit der Türken, Dulcigno zu übergeben, und es wird als sicher betrachtet, daß jeder Versuch zur Anwendung von Gewalt das Signal zur Auflösung der Flotte sein wird. Welcher Art die von den Regierungen ihren Admiralen ertheilten Instruktionen sind, ist unbekannt, aber die allgemeine Ansicht geht dahin, daß, wenn Admiral Seymour Gewalt anwendet, ihn nur die russischen Schiffe dabei unterstützen werden Wir haben noch einige Tage hier zu warten, ehe der gegenwärtige langweilige Aufschub sein Ende erreicht. Lord Walter Kerr, der die letzte energische Depesche an den Pascha nach Scutari überbringt, kann vor Donnerstag kaum mit der Antwort zurück sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Admiral Seymour in nächster Woche selbst nach Scutari geht."

Nach dem Korrespondenten des „Daily Telegraph" bläst der Scirocco und herrscht demzufolge die Malaria früher und in stärkerem Maße als sonst gewöhnlich um diese Jahreszeit. Die Flotte hat daher alle Ursache, möglichst schnell aus dem Hafen von Ragusa und der Nähe von Dulcigno fortzukommen. Zur Beschießung des armen Ortes bedarf es nicht langer Zeit; zwei gut gezielte Schüsse aus den mächtigen Geschützen der Panzerkolosse sollen nach Ansicht von Kennern der Befestigungen von Dulcigno genügend sein, um die Vertheidigungswerke der Erde gleich zu machen

— Nach einem Telegramme der „Agence Hav." aus Stuttgart hat v. Varnbüler formell erklärt, daß er niemals irgendwelche Mittheilung über angebliche Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland erhielt, von denen er in seiner improvisirten Rede in Ludwigsburg gesprochen, sondern er hatte sich einfach zum Echo der Journalgerüchte gemacht, die seit dem vergangenen Jahre dieselben Meldungen wiederholten. Wir bemerken, daß das Wiener Korrespondenzbureau dies Telegramm den österreichischen Blättern mittheilte, während „W. T. B." es zurückhielt.

— Nach mannigfachen Wechselfällen ist die Neubildung des französischen Ministeriums gelungen. Doch ist zweifellos nur ein Lückenbüßer hergestellt, der bis zum Zusammentritt der Kammern im nächsten Monat die Geschäfte weiterführt. Die Vorgänge bei dem Rücktritt Freycinet's haben die bleibenden Mitglieder diskreditirt; die zweideutige Haltung Einzelner, z. B. der Herren Constans und Farre, hat persönlich ihrem Ansehen geschadet. Dazu kommt, daß die öffentliche Meinung nach dem Ausscheiden Freycinet's nur noch die Puppen Gambetta's in dem Kabinet erblickt. Kurz, es ist eine unmögliche Position, die bereits das Ansehen der Republik selbst in Mitleidenschaft zieht. Die Kammern werden die ernste Aufgabe vorfinden, den entstandenen Schaden wieder auszugleichen. Der Gegensatz Grevy und Gambetta hat sich in sehr starken Proportionen verschärft. Zu allgemeiner Ueberraschung hat der von Gambetta und seinem Anhange zu Gunsten Challemel-Lacour's geführte Feldzug mit einer völligen Niederlage des Kammerpräsidenten geendet. Die Ernennung des bewährten Freundes des Herrn Thiers, Barthélemy-Saint-Hilaire, zum Minister des Auswärtigen, welche erfolgt ist, nachdem alle übrigen Kandidaten für diesen Posten abgeschreckt waren, soll eine friedliche Demonstration anzeigen, durch welche der Präsident der Republik den ungünstigsten Eindruck wieder abschwächen wollte, den der Rücktritt Freycinets allgemein hervorrief. Das neue Kabinet weist die bisherige Zusammensetzung auf, abgesehen von den Ministerien des Auswärtigen, der öffentlichen Arbeiten und der Marine, welche in Barthélemy-Saint Hilaire, Sadi Carnot und dem Vizeadmiral Cloué, wie bereits telegraphisch gemeldet, neue Ressortchefs erhalten haben. Ueberdies übernimmt der Unterrichtsminister Jules Ferry, welcher sein bisheriges Departement behält, zugleich den Vorsitz im Ministerrathe. Der „N.-Z." geht folgendes Privattelegramm zu:

**Paris**, 22. September. Als heute Nachmittag die Nachricht verbreitet wurde, der bis jetzt vergeblich gesuchte Minister des Aeußern wäre in der Person des 75jährigen Senators und Mitgliedes der Académie des sciences, Barthélemy-Saint-Hilaire, des ehemaligen Generalsekretärs und vertrauten Freundes des Herrn Thiers gefunden, wollte Niemand der Meldung Glauben schenken, als so unwahrscheinlich mußte diese Ernennung betrachtet werden. Letztere wird nun dadurch erklärt, daß dem Präsidenten der Republik ebenso wie Jules Ferry vor allem daran lag, zum Nachfolger Freycinet's in der Leitung der auswärtigen Politik eine Persönlichkeit zu machen, welche absolute Garantie dafür bietet, daß sie sicherlich niemals irgendwelche abenteuerliche Politik verfolgen werde. Man muß gestehen, daß in dieser Beziehung Barthélemy-Saint-Hilaire als eine durchaus geeignete Persönlichkeit betrachtet werden darf. Uebrigens soll derselbe nach meinen Informationen das Portefeuille nur aus patriotischen Rücksichten und auf das Versprechen Jules Grevy's angenommen haben, daß dieses Opfer nur für kurze Zeit von ihm verlangt werde. Der „Soir" hatte gestern Abend gemeldet und eine ganze Anzahl Morgenblätter hatte als thatsächlich übernommen, Jules Ferry sei gestern Morgen auf der deutschen Botschaft gewesen, habe mit dem deutschen Gesandten von Radowitz eine längere Konferenz gehabt und sodann darüber im Elyseepalaste Bericht erstattet. Der „Temps" und der „Telegraphe" geben sich die eigentlich unnöthige Mühe, diese Schwindelnachricht zu dementiren.

Weiter liegen folgende telegraphische Nachrichten vor:

**Paris**, 23. September. Die Morgenblätter besprechen die Zusammensetzung des neuen Kabinets. Die republikanischen Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß Barthélemy-Saint-Hilaire und seine Mäßigung für Europa ein Pfand für die friedlichen Absichten Frankreichs sein werden. Die Journale der konservativen Partei und der Intransigenten sind der Ansicht, daß das Ministerium Ferry keine ruhige Existenz haben werde; sie betrachten indessen ebenfalls die Ernennung Barthélemy-Saint-Hilaire's zum Minister des Auswärtigen als eine Garantie für die Aufrechterhaltung der bisherigen friedlichen Politik.

**Paris**, 23. September. Das „Journal officiel" veröffentlicht die neue Ministerliste in der bereits gemeldeten Zusammensetzung.

**Paris**, 23. September. Gestern Abend fand bei dem Ministerpräsidenten Ferry eine Zusammenkunft der Minister statt; der Minister des Auswärtigen, Barthélemy-Saint-Hilaire, und der Marineminister, Cloué, welche zu spät benachrichtigt worden waren, wohnten der Zusammenkunft nicht bei. Eine Entscheidung in Betreff der Unterstaatssekretäre wurde nicht getroffen.

Was die politische Vergangenheit und die Personalien der drei neuen Minister anbetrifft, so hat zunächst der Name des neuen Ministers des Auswärtigen wie in der Politik, auch in der Wissenschaft guten Klang. Jules Barthélemy-Saint-Hilaire wurde am 19. August 1805 zu Paris geboren und trat in jungen Jahren in das Finanz-Ministerium ein, woselbst er bis zum Jahre 1838 verblieb, während er zugleich als Chef-Redakteur des „Globe" fungirte und in dieser Eigenschaft im Jahre 1830 den bekannten Protest gegen die Juli-Ordonnanzen mitunterzeichnete. Er schrieb dann der Reihe nach für den „Courrier français" und den „National", wurde im Jahre 1838 zum Professor der griechischen und lateinischen Philosophie am Collége de France und zwei Jahre später zum Kabinetschef Victor Cousin's, des damaligen Ministers des öffentlichen Unterrichtes, ernannt Im Jahre 1848 Chef des Sekretariats der provisorischen Regierung, trat er nach seiner Wahl in die Konstituante und demnächst in die gesetzgehende Versammlung aktiv in die politische Arena, stimmte mit der gemäßigten republikanischen Partei und protestirte gegen den Staatsstreich, indem er seine Demission als Professor und Direktor des Collége de France gab, obgleich ihn das Gouvernement von der Eidesleistung dispensiren wollte. Im Jahre 1869 in den Corps legislatif und dann am 8. Februar 1871 in die National-Versammlung gewählt, gehörte er in beiden parlamentarischen Körperschaften der Linken an. Während der Präsidentschaft des Herrn Thiers, seines langjährigen intimen Freundes, versah Barthélemy-Saint-Hilaire unentgeltlich und mit einer die allgemeine Anerkennung findenden Delikatesse die Funktionen als Präsidentschaftssekretär, indem er sich als ein ebenso unermüdlicher wie gewissenhafter Arbeiter erwies. Der soeben ernannte Minister des Auswärtigen, welcher seit dem Jahre 1839 der Académie des sciences morales et politiques als Mitglied angehört, hat eine ganze Reihe philosophischer Schriften, unter Anderen eine Uebersetzung des Aristoteles veröffentlicht Bemerkenswerth erscheint, daß während die in diesen Tagen in Saint-Germain erfolgte Enthüllung des Thiers-Denkmals im Hinblick auf die gerade auf ihrem Höhepunkte befindliche Kabinetkrisis ziemlich unbemerkt verlief, nunmehr der intimste Freund des „Befreiers des Territoriums" ausersehen ist, die französische auswärtige Politik zu leiten und dem neuen Ministerium gewissermaßen ein friedliches Gepräge zu verleihen.

Der neue Marineminister Cloué, der Nachfolger Jaureguiberry's, ist bisher politisch nicht hervorgetreten Wie sein Vorgänger gehört Cloué zu den französischen Vize-Admiralen, seine Anciennität datirt vom Jahre 1874, und er gilt als tüchtiger Fachmann.

Sadi Carnot, der Nachfolger Varroy's im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, ist ein Sohn des ehemaligen Unterrichtsministers der provisorischen Regierung von 1848, Lazare Hippolyte Carnot. Während sein Vater im Senate als lebenslängliches Mitglied sitzt, vertritt Sadi Carnot in der Deputirtenkammer das Arrondissement Beaune (Departement Cote d'Or). Der neue Bautenminister, am 11 August 1837 geboren, ist aus der polytechnischen Schule hervorgegangen und seinem Berufe nach ingénieur des ponts et chaussées. Nach dem 4. September 1870 zum Präfekten der Seine Inferieure ernannt, organisirte er die Landesvertheidigung in seinem Departement, sowie in den Departements Eure und Calvados. Am 8. Februar 1871 zum Deputirten gewählt, votirte Sadi Carnot mit dem linken Centrum, als dessen Sekretär er fungirte. In der Deputirtenkammer gehörte der neue Minister der Linken an. Zuletzt fungirte er bereits als Unterstaats-Sekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, als dessen Chef er nunmehr berufen worden ist.

— Die „N. A. Z." schreibt: „Wie wir hören, ist dem kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen, Freiherrn von Magnus, welcher zur Zeit mit Urlaub auf seiner Besitzung im Schwarzwalde weilt, eine Verlängerung dieses Urlaubs bis zum 1. April nächsten Jahres, seinem Antrage entsprechend, bewilligt worden."

## Ausland.

**Pest**, 19. September. Ueber die Zusammenkunft der beiden leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns werden von hochoffiziöser Seite im „Pester Lloyd" Aufschlüsse ertheilt, die angesichts der Quelle, aus der sie stammen, von allgemeinem Interesse sein dürften.

„Wird es den Bemühungen der Mächte," so heißt es in der gedachten Mittheilung, „insbesondere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gelingen, die russische Politik zum Stillstand zu bringen und damit eine Periode der Beruhigung Europas und einer allmäligen Stabilisirung der Verhältnisse anzubahnen? Die Ziele Rußlands ergeben sich zwar aus dem Wesen seines Staates, aber man muß den Versuch machen, Rußland von der Verfolgung seiner Ziele zurückzuhalten."

Die Besprechungen in Friedrichsruhe sollen vornehmlich diesem Punkte gegolten haben. Der bloße Bestand des Zweikaiserbündnisses ist eine politische Thatsache, welche sich gegen jede ausgreifende Tendenz Rußlands richtet; denn dieses Bündniß ist ein Friedensbündniß, und Rußland vertritt in Europa die Unruhe und die Bewegung; dagegen bezeichnet die Zweikaisergruppe im Herzen des Kontinents die Hemmung dieser Bewegung. Es mag dahingestellt bleiben, ob die feste Zusammenschließung der österreichisch-ungarischen und deutschen Politik ausreichen wird, die Bestrebungen Rußlands auf die Dauer von seinen Zielpunkten abzulenken; aber bis jetzt — versichert die hochoffiziöse Stimme — hat das deutsch-österreichische Bündniß seine Schuldigkeit in dieser Richtung gethan.

**Paris**, 21. September. Die am 17. ds. von der Pforte an ihre Vertreter im Auslande gerichtete Note versichert, das Gebiet habe abgetreten werden sollen, damit Blutvergießen verhütet werde; die Flottendemonstration übe aber einen bewaffneten Druck aus, der den Rechten des Sultans zuwiderlaufe; auf die Mächte falle jetzt die Verantwortlichkeit für die unter den Muselmanen entstehende Aufregung und für die daraus erfolgenden Ereignisse.

**Konstantinopel**, 21. September. Den neuesten Nachrichten zufolge soll der englische Botschafter Goschen bei Gelegenheit einer ihm vom Sultan bewilligten Privat-Audienz eine überaus heftige Sprache gegen die Türkei geführt und schließlich mit seiner Abreise gedroht haben. Darauf, so wird weiter erzählt, habe der Sultan den Minister des Auswärtigen, Assim Pascha, und den Kriegsminister, Hussein Pascha, nach Therapia gesandt, um Goschen zu besänftigen, was nach langen Mühen auch schließlich gelungen sein soll! Man wird gut daran thun, von dieser Erzählung nur das zu glauben, was auch von den türkischen Blättern gemeldet wird, nämlich daß Goschen eine Audienz beim Großherrn gehabt und daß er am darauffolgenden Tage die beiden genannten Minister zum Abendessen eingeladen hat. Es ist allerdings sehr erklärlich, daß aus Anlaß des Ministerwechsels in Stambul und der Verschleppung der Dulcignofrage in England eine gereizte Stimmung gegen die Pforte herrscht, indessen ist vorläufig durchaus nicht anzunehmen, daß man in Downing-Street daran denkt, aus diesen Gründen den diplomatischen Verkehr mit der Türkei abzubrechen, oder mit anderen Worten, den letzteren den Krieg zu erklären. Will man sich aber etwa darauf beschränken, Goschen abzuberufen und durch einen anderen Botschafter zu ersetzen, so thut man damit der Türkei nur einen großen Gefallen: das herrische Wesen des brittischen Vertreters hat diesen auf der Pforte und im Jildiskiosk so mißliebig gemacht, daß die Nachricht von seiner Abreise mit lebhafter Freude begrüßt werden würde.

---

## Provinzielles.

**Stettin**, 24. September. Durch § 7, 2 des Reichshaftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 ist dem auf Grund des gedachten Gesetzes zur Zahlung einer Rente Verurtheilten das Recht gegeben, die Aufhebung oder Minderung der Rente, und ebenso dem Verletzten die Erhöhung oder Wiedergewährung derselben zu fordern, wenn die betreffenden Verhältnisse inzwischen sich wesentlich verändert haben. Von welchem Zeitpunkt ab die Aenderung der Rente eintreten soll, ob von der Zeit der Aenderung der Verhältnisse an, oder von der Zeit der Rechtskraft des die Aenderung aussprechenden Erkenntnisses oder von der Zeit der Behändigung der

Klage auf Aenderung der Rente an, ist im Gesetz nicht direkt bestimmt. Das Reichsgericht, V. Civilsenat, hat nunmehr durch Erkenntniß vom 28. Januar d. J. für die Aenderung der Rente die Zeit der Behändigung der Klage auf Aenderung als maßgebend erklärt; der Verletzte hat demnach, wenn auf Minderung der Rente erkannt wird, das von der Zeit der Klagebehändigung bis zur Zeit der Rechtskraft des Erkenntnisses zuviel Empfangene zurückzuerstatten.

— In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts, in welcher fast nur Berufungen gegen polizeilich erlassene Strafmandate zur Verhandlung kamen, hatte sich der Gerichtshof wieder einmal mit der Angelegenheit der Straßenreinigung vor den Grundstücken der Maschinen-Bauanstalt „Vulkan" in Bredow zu beschäftigen. Die Eigenthümer von Bredow und Züllchow werden bekanntlich seit Eröffnung der Straßen-Eisenbahn zum Reinigen der Chaussee, soweit dieselbe an ihren Grundstücken vorüberführt, angehalten, während früher die Reinigung von der Chaussee-Verwaltung ausgeführt ward. Die Eigenthümer weigerten sich anfangs, die Reinigung auszuführen und wurden deshalb wiederholt gegen sie polizeiliche Strafmandate erlassen, gegen welche sie stets, jedoch ohne Erfolg, Berufung einlegten. Um ein derartiges gegen die Direktion des „Vulkan" erlassenes Strafmandat handelte es sich gestern wieder, es mußte jedoch das Verfahren in dieser Sache eingestellt werden, da das Strafmandat an die „Direktion des Vulkan" gerichtet war, und eine Direktion, als solche, nie zur Bestrafung herangezogen werden kann.

— Wir erhalten folgende Zuschrift: In der Sonntags-Nummer (12. d. Mts.) des „General-Anzeigers" brachten die Gabelsberger eine Reklame zu Gunsten ihrer Redezeichenkunst in einem etwas übertriebenen Stile. Die Herren machen darin unter Anderem die Entdeckung, daß ihre Kurzschrift bei fast allen parlamentarischen Körperschaften und zwar mit wenigen Ausnahmen fast ausschließlich zur Verwendung gelange. Nehme man nur die uns zunächst liegenden und wichtigsten derartiger Körperschaften, den Reichstag, das Herren- und das Abgeordnetenhaus, so findet man hinsichtlich der Stenographie Folgendes: Abgesehen davon, daß die Vorsteher-Aemter nur von Stolzeanern bekleidet werden, fungiren dort, im Abgeordnetenhause nur Stolzeaner, also keine Gabelsberger, und im Reichstage neben sieben Stolzeanern aus gewissen Rücksichten auf die süddeutschen Staaten sechs Gabelsberger. Wo da die so sehr hervorgehobene ausschließliche Verwendung bei den Parlamenten bleibt, ist wohl Jedem einleuchtend. Zum Schlusse verweisen die Herren Gabelsberger auf die Beurtheilung ihrer Schrift in Meyer's Konversations-Lexikon und in dem Buche der Erfindungen. Die abfällige Kritik, welche das Stolze'sche System dort über sich ergehen lassen muß, erklärt sich leicht daraus, daß die Herren Verfasser der betreffenden Artikel — Gabelsberger sind, und aus diesem Grunde hat wohl von Unparteilichkeit nicht gut die Rede sein können. In welcher Weise übrigens die Herren Gabelsberger ihre Veröffentlichungen verfertigen, möge Folgendes illustriren. Ihr im vergangenen Winter hier abgehaltener unentgeltlicher Kursus wurde mit einigen 40 Theilnehmern eröffnet und in Folge der übergroßen Schwierigkeiten, welche ihr System dem Lernenden entgegenstellt, mit etwa nur zehn geschlossen. Nichts desto weniger brachten die Herren in offiziellen Berichten des eigenen Fachblattes die Mittheilung, daß 26 Schüler ausgebildet und 11 die Absicht ausgesprochen hätten, dem Verein beizutreten. Die ihnen auf diese Irrthümer hier von Stolzescher Seite gemachten Vorstellungen haben sie vorgezogen — unbeachtet zu lassen. Im Uebrigen überlassen wir einem Jedem, sich durch Erlernung beider Systeme ein Urtheil zu bilden, welches von beiden den Anforderungen, die man eine korrekte und lesbare Schnellschrift stellen muß, am meisten genügt und bemerken dabei, daß die Stolzeaner ihre Sache für zu gut halten, als daß sie sich in ihren Kundgebungen derartiger Mittel bedienen, wie die Herren Gabelsberger. Dies das letzte Wort. Sich für das Stolze'sche System Interessirende werden gebeten, am Montag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr dem von dem Redakteur Herrn Max Bäckler aus Berlin im Saale des Stettiner Handwerker-Vereins (Mittwochstraße 14 1 Treppe) zu haltenden Vortrage beizuwohnen.

— Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Annahme von Damenkarten zu der Philologen-Versammlung heute Nachmittag 5 Uhr geschlossen wird.

— Zum Kapitel der Weinveredelung, so schreibt das „Berl. Tagebl.", liefert das Vorgehen des französischen Justizministers gegen das Gypsen des Weines einen interessanten Beleg. Im August d. J. hatte nämlich der Justizminister in Uebereinstimmung mit dem Minister für Ackerbau und Handel eine Verfügung erlassen, wonach alle Weinhändler, deren Weine einen größeren Gypszusatz als 2 Gramm per Liter enthielten, strafrechtlich verfolgt werden sollten. Diese Verfügung hat nicht verfehlt, große Bestürzung unter den Weinhändlern hervorzurufen, da dieselben zum weitaus größten Theil einen viel höheren Prozentsatz von Gyps ihren Weinen zusetzen. Ihren Bemühungen ist es gelungen, beim Justizminister Cazot auszuwirken, daß das von ihm erlassene Dekret vorläufig nicht zur Ausführung gelangt Es wird also ruhig weiter gegypst! Einen Vortheil von dieser Verfügung des französischen Justizministers dürfte höchstens Herr Oswald Nier, der Besitzer der „Caves de France" in Berlin u. a Orten haben, der stets seine ungegypsten Weine empfiehlt und für den dieser Vorfall eine unbeabsichtigte Reklame sein dürfte.

---

(Eingesandt.)

Unsere Stadtverordneten sind doch sonderbare Leute, sie haben in der letzten Sitzung 4500 Mark außerordentliche Subvention und 3000 Mark für die Philologen-Versammlung bewilligt. Beides ist gerechtfertigt, da eine jetzt schöne Stadt wie Stettin für Kunst und Wissenschaft ihre Mitwirkung nicht versagen darf. Daß die Majorität der Stadtverordneten-Versammlung den Ansichten des Magistrats entgegen die Gewerbeschule aufgehoben hat, ist ein harter Schlag wider den Handwerkerstand. Man sollte das Eine thun und das Andere nicht lassen.

---

## Vermischtes.

— Die „Tribüne" erzählt von einer kritischen Bemerkung des Kronprinzen über die preußische Nationalhymne. Es war in Genua. Der Kronprinz hatte von Pegli aus hierher einen Abstecher gemacht und u. A. auch die deutsche Schule mit einem fast zweistündigen Besuche erfreut. In allen Gegenständen hatten Lehrer und Schüler ihr Bestes geleistet. Da wird der Wunsch nach einigen Liedern geäußert. Herr Baumann, ein von dem leutseligen Prinzen besonders freundlich angeredeter Lehrer aus Berlin, ordnet die jugendliche liebliche Schaar, und nun ertönen in herzerquickender Schlichtheit und wohlthuender Reinheit unsere deutschen Weisen, eine immer köstlicher als die andere. Zum würdigen Schluß hat Herr Baumann natürlich das Beste, die pièce de résistance aufgespart: „Heil Dir im Siegerkranz!" Kaum aber ist diese Hymne, die nächst dem Kaiser der Kronprinz am besten kennt, weil er sie am häufigsten, manchmal ach! wie oft hören muß, angekündigt, so erschallt schon von dem Kronprinzen ein energisches: „Nein, nein! Genug, lieber Landsmann! Die Melodie in Ehren, aber unbegreiflich ist mir, wie der unschöne Text zu dieser Bedeutung hat kommen können. — „Die hohe Wonne ganz!" — Giebt es wohl ein Kind, was bei diesem „ganz" etwas Anderes dächte, als die gebratene Gans, die auf den Tisch kommt? Und wie lange währt es, ehe man diese profanirende Deutung wieder los wird!" — Die Hymne blieb ungesungen, aber die deutschen Kolonisten in Genua haben deswegen keinen Schaden an ihrem Patriotismus erlitten.

— (Berliner Straßenscene.) Gestern um die dritte Nachmittagsstunde war der nördliche Theil der Großen Friedrichsstraße, zwischen Oranienburger Thor und Karlstraße, der Schauplatz großer bewegter Volksansammlungen. Etwa 4—500 Menschen aus allen Ständen und Altersklassen, Männlein und Weiblein, hauptsächlich aber die liebe Schul- und Straßenjugend, standen in dicht gedrängten Gruppen beisammen, lebhaft gestikulirend — die Augen förmlich „krampfhaft" in die Höhe gerichtet und irgend Etwas da oben suchend, mit einer Ausdauer und — da — wo? — Noch größere Bewegung und Aufregung kommt unter die zahlreichen Menschenhaufen, plötzlich löst sich aus ihnen ein etwa 100 Köpfe starker Trupp laut schreiender Straßenjungen heraus und galoppirt 50 Schritte die Straße hinunter, um wieder stehen zu bleiben und Unzählige gleichfalls zum Stehenbleiben veranlassend. Das Schauspiel erneuert sich wiederum, die Fenster werden geöffnet, erschreckte Gesichter beugen sich hinaus und lugen nach allen Seiten . . . Und was ist die Ursache aller dieser turbulenten Scenen? Ein entflohener Kanarienvogel, der ängstlich und verschüchtert auf einem Fenstersims gehockt hat und nun seine fast vergessene Flugfähigkeit einmal erprobt. Und womöglich war der Zielpunkt der tausende von Augen nur eine Sie . . . . .

Klagenfurt, 21. September. (Schneefall.) Gestern Abend ging ein gelinder Wolkenbruch über unsere Stadt nieder, und in den Bergen schneite es. St. Barilmä hat nun seinen eisigen Bart ins Land gehängt, denn die Kuppen waren vollständig mit Schnee bedeckt.

Unna, 15. September. Ueber eine dunkle Geschichte berichtet man der „Ess. Ztg.": Im Jahre 1869, also vor nunmehr elf Jahren, schickte ein Schneidermeister in Langschede an der Ruhr seinen Lehrling nach Unna, um eine nicht große Summe Geldes in die hiesige Sparkasse zu br gen. Der Knabe kehrte zu seinem Lehrherrn ni wieder zurück und blieb seitdem spurlos versch den. Es wurde angenommen, er sei mit dem G durchgebrannt. Eine steckbriefliche Verfolgung a blieb ohne Resultat. Daß es einem Schneiderle ling sollte gelungen sein, unserer Polizei zu e kommen, kam vielen unglaublich vor, und es tau wohl in manchem Kopfe der Gedanke auf, Knabe könne beraubt und ermordet worden wurde aber ebenfalls, da der Lehrling die nicht belebte Landstraße von Menden und Iserlohn Langschede nach Unna zu benutzt hatte, als zu nig wahrscheinlich gefunden, besonders da der Kn am hellen Tage abgegangen war. Da erregte nächsten Frühjahre eines Tages die Nachricht, Leiche des Knaben sei aufgefunden, plötzlich neuem die ganze Gegend auf. Die Entdeckung Leichnams wurde durch einen Hund veranlaßt, cher dieselbe durch Scharren an einem wüsten O etwa zehn Minuten von der Iserlohner Landstr zum Theil bloß gelegt hatte. Ein Wanderer, cher den nicht weit von der Stelle entfernten F weg passirte, erblickte sie und machte in Unna Anz Die Leiche, welche zusammengedrückt in einem S steckte, wurde nun ausgegraben. Es entstand Untersuchung, infolge deren ein junger Mann guter Familie gefänglich eingezogen wurde. mußte aber wieder entlassen werden. Jetzt ist Zeugin selbst, deren Aussagen die Verhaftung jungen Mannes hauptsächlich bewirkt haben so ins Gefängniß gebracht worden, und es stehen, man hört, andere Verhaftungen bevor. Der dacht ist nach anderer Richtung gelenkt. Das blikum verfolgt die Sache mit hohem Inter nicht nur, weil es wünscht, daß der wirkliche V brecher seine Strafe erhalte, sondern hauptsä auch, weil es herzliches Mitleid empfindet mit welcher, wie man jetzt fast allgemein anni unter dem schlimmen Verdachte so lange unsch gelit'en hat.

---

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. September. Die Ernennung d früheren Handelsministers, Baron von Korb, Statthalter von Mähren, ist nunmehr vollzo worden.

Paris, 23. September. Der Deputirte G Choiseul ist zum Unterstaatssekretär des Mini riums des Auswärtigen ernannt. Die Ernenn Barthélemy's wird allgemein so aufgefaßt, daß mit eine Beruhigung des Auslandes, speziell Deu lands, bezweckt wird. Deshalb hat auch die nennung sehr günstigen Eindruck in Finanzkrei gemacht.

London, 22. September. Nach einem eingegangenen Telegramm aus Capetown von haben zwei Postdampfer den Befehl erhalten, unverzüglich mit 600 Freiwilligen an Bord East London zu begeben. Letztere sollen an Unterdrückung des Aufstandes der Basutos und bukis, welche sich mit den Basutos gegen die länder vereinigt haben, Theil nehmen.

Washington, 23. September. Schatzsekretär Sherman hat für weitere 2,500,000 Doll. Obligationen angekauft und zwar 6proz. von 1880 zu 102,54 bis 102,60 und 5proz. von 1881 zu 102,67 bis 102,72.

---

# Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

32)

Ein warnender Blick Wolfgang's traf zu spät das Antlitz des Redenden, während Valentin sich überrascht umwandte: „Du willst auch ausfahren? Wohin?"

„Eine kleine Spazierfahrt — die frische Luft wird mir gut thun, das Gehen greift mich noch etwas an."

„So begleite mich nach Westerborn hinüber! Weit ist es nicht."

„Nein — nein, ich danke! Ich fahre später! Lorenz, sattle den Goldfuchs für Herrn Brandau, Du weißt, den einzigen Wagen, den wir gerettet, den Einspänner, will ich selbst benutzen!" —

Baron Manfred's prachtvoller Goldfuchs, der sich aus dem Pferdestall befreit hatte und später eingefangen war, stand, nickend und den Boden scharrend, mühsam von Lorenz gehalten, vor der kleinen Seitenpforte, Valentin schwang sich gewandt in den Sattel — Wolfgang trat an ihn heran und reichte ihm ein kleines verschlossenes Kouvert hinauf. —

„Thu' mir die Liebe, Valentin, dies, ehe Du von Westerborn fortreitest, in Gegenwart von — von — Baroneß Nora zu öffnen und mit ihr gemeinsam zu lesen. Versprich es mir!"

„Gern — wenn Du es wünschest!"

Valentin barg das Papier sorgfältig in seiner Brusttasche, mit verwundertem Blick, — er erkannte heute seinen Freund nicht wieder!

„Leb' wohl, Wolfgang!"

Vom Pferde herab bot er ihm die Hand, die der Arzt ergriff und fast heftig preßte.

„Leb' wohl!" sagte er weich. „Ich weiß, was Dir bevorsteht, — — uns soll und wird es einander nicht entfremden! Meine Freundschaft bleibt Dir stets und auch Du wirst treu zu mir halten, dessen bin ich sicher! Noch einmal, leb wohl — Du glücklicher, glücklicher Mensch!"

Die letzten Worte kamen fast unhörbar von seinen Lippen — zugleich ließ er Valentins Hand los und trat zurück.

Der Goldfuchs stieg unruhig in die Luft und erforderte des Reiters volle Aufmerksamkeit — als er ihn endlich gemeistert hatte und sich nach Wolfgang umsah, war die Stelle, wo er gestanden hatte, leer.. — — —

„Er ist es, er ist es! Wie prächtig er zu Pferde sitzt! Da grüßt er herauf! Wie klopft mein altes Herz vor Freude und Ungeduld, den Sohn meines Lieblings in meine Arme zu schließen! — Wo sind denn die Schlingel von Reitknechten, ihm das Pferd anzunehmen! Ah endlich! Liebste Seebald — Nora — — wo ist denn Nora geblieben? Sie war ja soeben noch hier!"

„Sie wollte bei der ersten Begrüßung zwischen Ihnen und Ihrem Neffen nicht zugegen sein und auch ich werde mich aus demselben Grunde entfernen!"

Fräulein Seebald sprach's, raffte ihre Handarbeit zusammen und verschwand beflügelten Schritts, während der Baron vor sich hinmurmelte: „Zartgefühl und kein Ende!"

„Willkommen, willkommen!"

Valentins hohe Gestalt wurde am Eingang der Säulenhalle sichtbar, und der alte Herr ging ihm rasch entgegen, faßte seine beiden Hände und zog den Ueberraschten, Erstaunten stürmisch an sein Herz. — —

Etwa eine Stunde später trat Valentin aus dem Arbeitszimmer des Barons, woselbst die Unterredung stattgefunden, in den kühlen, weiten Korridor; den alten Herrn hatte eine wichtige Botschaft des Fabrikdirektors zu diesem berufen, und er bat Valentin, den er unter keiner Bedingung so bald wieder von sich lassen wollte, sich so lange den Damen zu widmen.

„Du bist jetzt hier zu Hause!" sagte er, in freudiger Erregung beide Hände auf die Schulter des neugefundenen Neffen legend und ihm wonnestrahlend in die Augen sehend. „Geh, suche sie Dir auf, Deine neue Kousine, meine blasse Nora, und unsere vortreffliche Seebald — sie wissen Alles, Alles!"

Damit verließ er mit hastigen Schritten das Schloß.

Aus der Säulenhalle trat Fräulein Seebald dem ungewiß Vorwärtsschreitenden entgegen; sie wußte, daß Leonore sich, leichenblaß vor Aufregung, in den Park geflüchtet hatte und nicht früher zum Vorschein kommen würde, als bis man sie herbeiholte. Die Gesellschafterin hatte vorläufig keineswegs die Absicht, sie herbeizuholen — mochte sie bleiben, wo sie war. Der guten Dame kam die Abberufung des Barons zu ihrem Zweck äußerst gelegen — sie hatte beschlossen, ein wenig Schicksal zu spielen. — —

„Sieh da, Herr Kapellmeister Brandau!"

Sie trat mit vortrefflich gespielter Unbefangenheit auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Sie gehören ja fortan zu uns! Lassen Sie sich Glück wünschen zu dem Umschwung Ihrer Verhältnisse, der Ihnen hoffentlich erwünscht ist!"

„Sehr erwünscht — ich danke Ihnen!" Valentins leise, sympathische Stimme klang weich und empfindungsvoll. „Wer wie ich seit frühester Kindheit allein im Leben gestanden, stets von fremden, gleichgültigen Menschen umgeben, der begrüßt die Aussicht, eine Heimath, theilnahmvolle, freundliche Verwandte zu finden, wie ein lange ersehntes, kaum mehr gehofftes Glück!"

Fräulein Seebald nickte — die Antwort gefiel ihr. Eigentlich war Wolfgang stets ihr Liebling gewesen, und sie war sehr von der Thatsache überrascht worden, daß nicht ihm, sondern dem ernsten, reservirten Künstler Noras Liebe gehöre. — Sie hatte Valentin allerdings noch nie spielen gehört und sie mußte sich sagen, daß schöne Musik einen unendlich großen Einfluß auf ein jugendliches, empfängliches Gemüth ausübe — aber er war ihr so kalt, so unnahbar erschienen. Jetzt, mit dem wunderbaren Aufleuchten in den Augen und dem warmen Herzenston in der Stimme, fand sie ihn ebenfalls anziehender als den fröhlichen Wolfgang, Noras Geschmack war ihr keineswegs mehr unbegreiflich — und dann war dieser Mann wirklich auffallend hübsch, zumal, wenn er, wie eben jetzt, in seiner interessanten Weise lächelte.

„Wir wollen wie zwei alte Freunde mit einander plaudern," sagte sie in herzlichem Ton, auf einen der rothen Sessel deutend und sich selbst in einen andern sinken lassend, „ich nehme aufrichtigen Antheil an Ihnen. Bitte, erzählen Sie mir von Ihrem Leben, Ihrem Wirkungskreis in S*."

Valentin willfahrte gern, die angenehm und klug aussehende Dame hatte ihm immer gefa en — er sprach mit Wärme von seinem Beruf, fe en Schülern, den Intentionen, die er beim Unterricht verfolge, — doch konnte er nicht unterlassen, sich dann und wann nach dem Eingang umzublicken, wobei seine sonst ungesucht fließende Rede jedes Mal bedenklich stockte — wo konnte nur Nora sein? —

Fräulein Seebald entging seine Unruhe nicht, sie nahm dieselbe für ein günstiges Zeichen und steuerte direckt auf ihr Ziel los.

„Sie wundern sich wahrscheinlich, daß Leonore nicht zum Vorschein kommt," sagte sie mit freundlich-unbefangener Miene, „das seltsame Mädchen hat sich wieder einmal zurückgezogen. Sie ist wirklich eigenthümlich scheu, ganz anders, als die meisten jungen Damen. — Eine Zeit lang dachte, hoffte ich schon, eine glückliche Verlobung würde der wunderlichen Stimmung, in der sie sich schon seit längerer Zeit befindet, ein Ende machen, allein es sollte nicht sein. Sie wies den Freier, den sie als Mensch und Charakter hochschätzte, ab — — — ich begehe ja wohl keine Indiskretion, wenn zu Ihnen darüber spreche, — Ihr Freund ha es Ihnen sicher angedeutet — — —."

„Mein Freund?? Sie — Sie — meinen Wolfgang von Hochstetten?"

„Allerdings!" nickte Fräulein Seebald. „Mein Gott — Sie sehen so erstaunt, so bestürzt darein, — sollte ich am Ende doch vorschnell gewesen sein? Ich hielt es für selbstverständlich, daß —"

Valentin faßte sich mühsam.

„Ich — — allerdings — — er war in letzter Zeit häufig sehr verstimmt — auch seine Briefe — seine plötzliche Abreise damal aus Hochstetten! — Doch deutete er nie in klaren Worten auf eine derartige Thatsache hin — und da ich zu diskret war —"

„Diskreter als ich!" fiel ihm die Dame in offenbarer Zerknirschung ins Wort. „Bitte, verzeihen Sie mir! Hätte ich eine Ahnung gehabt!"

„Und — der Grund, die Ursache ihrer Weigerung?"

In fast athemloser Spannung hingen Valentins Augen an Fräulein Seebalds Lippen.

„Nun, die ist leicht gefunden! Natürlich liebt sie einen Andern!"

Die Lippen sagten es so seelenruhig, als gäbe es keine einfachere Lösung.

Valentin sprang auf.

„Was haben Sie, Herr Brandau?"

„Es — es ist — eine drückende Hitze hier!"

Fräulein Seebald lächelte fein und listig. Durch eines der geöffneten breiten Fenster strömte die linde Frühlingsluft; die Marmorsäulen, der Mosaikfußboden hauchten eine Kühle und Frische aus, welche die Säulenhalle selbst in der schwülsten Juligluth zu einem angenehmen Aufenthaltsort machte. So konnte nur ein Verliebter sprechen — sie hatte Gewißheit! —

„Und dieser Glückliche — er heißt?"

Valentin drehte unartiger Weise der Dame den Rücken und starrte mit verfärbtem Gesicht so beharrlich auf denselben Goldstreifen in der schweren, rothen Seidengardine, als gäbe es keinen interessanteren Anblick in der Welt.

„Jetzt sind Sie wieder der Indiskrete!" lächelte Fräulein Seebald wohlgefällig. „Ueberdies sollen Sie selbst mir helfen, dem Geheimniß auf die Spur zu kommen! Sehen Sie mich nur nicht so erschrocken an, ich will ja nichts, als ein wenig Vertrauen Ihrerseits und habe es gut mit Ihnen im Sinn, ich bin ja alt genug, um" — die gute Dame zögerte — sie wollte sagen, um Ihre Mutter zu sein, besann sich aber, daß sie kaum sieben Jahre älter sein konnte, als er! — „um Ihres Zutrauens werth zu sein!" vollendete sie etwas verlegen. „Der mir unbekannte Geber eines Buches, welches sich in Nora's Besitz befindet, ist zweifellos der Glückliche — vielleicht können Sie mir den Namen des Gebers nennen!" —

„Und das Buch?"

„Es heißt Frau Aventiure und ist von Scheffel."

Im nächsten Augenblick fühlte die Diplomatin ihre beiden Hände ergriffen und wie in einen Schraubstock zusammengepreßt.

„O treiben Sie nicht Spott mit mir! Das ist — das kann nicht sein! So viel Glück, so viel großes, überschwängliches Glück mir — mir aufbehalten? Nora — es ist nicht möglich — mein dieses Herz, wie das meine für sie schlägt und ewig schlagen wird in unbezwinglicher Liebe! Und Wolfgang — er muß es geahnt — gewußt haben — seine letzten Worte! — Nein, nein — ich fasse es nicht — kann es nicht fassen!"

So stürzten, hasteten die Worte über seine Lippen, und sein Athem flog und seine Augen strahlten — war das der ernste, kühle, reservirte Künstler? — Fräulein Seebald sah gerührt in sein aufgeregtes Gesicht.

„Kommen Sie!" sagte sie weich, sich von seinen Händen befreiend und seinen Arm nehmend. „Ich führe Sie zu Nora! Ihr sagen Sie — nun Sie werden ja wissen, was Sie ihr sagen sollen!" —

In grünumrankter Jasminlaube saß die Gesuchte. Die Luft war schwer vom Duft der weißen Blüthensterne, die Nora sehr liebte; ein graziöser kleiner Zweig schaukelte sich in ihrem Lockenhaar, ein anderer steckte als Spange an ihrer Brust über dem zartblauen, luftigen Kleide, das sie wie lichter Aether umfloß.

„Er ist da, er ist gekommen und ich soll ihn nun lieben wie einen Bruder!" sagte die Gedanken unaufhörlich. „O Herz, thörichtes, kindisches Mädchenherz — wird es Dir so unsagbar schwer? Er wird jetzt oft hier sein, Du wirst ihn sehen, ihn sprechen hören und spielen — bestrickend und herzbezwingend wie sonst, Du wirst Deinen Gedankenaustausch mit ihm fortsetzen können, er wird Dir helfen bei allen den neuen Unternehmungen, die Du auf seinen Rath, seinen Antrieb ins Werk gesetzt hast — und Du wirst ihn lieben, heiß und tief — aber eines andern Mannes Weib wirst Du nie werden! Nützlich wird Dein Leben werden, wie er es gewollt, aber einsam, denn Deine Liebe — — Valentin!"

Ein dunkler Schatten war in die Jasminlaube gefallen, und doch war es hell, sonnig hell um und in Nora, als er jetzt vor ihr stand, ihre Hand mit beiden Händen festhielt und seine Lippen darauf preßte, heiß und fest.

„Ja, nenne mich immer Valentin — nie, nie anders, geliebte Nora!"

Sie sah zu ihm auf, seine Stimme klang ihr seltsam verändert, dann schlug sie vor seinem feurigberedten Blick rasch die Augen nieder.

„Du sollst — ich soll nun Deine Schwester sein!" flüsterte sie verwirrt.

„Sollst Du — mußt Du das wirklich? Wenn dem so wäre, Nora, dann würde ich heute von hier gehen, ein armer, glückloser Mensch wie bisher, trotz aller nun gefundenen Verwandtenliebe! Denn was ich seit Jahren im tiefsten Herzen trug, es mir ängstlich zu verhehlen suchend, es Dir sorgfältig verbergend, was nur meine Geige zuweilen jauchzend und weinend in Deine Seele sang — es war die unbezwingliche Sehnsucht nach Liebe, nach Deiner Liebe — und nicht als meine Schwester, nicht als meine Freundin habe ich Dich zu mir gesehnt, geträumt — o, wie tausend, tausendmal!"

(Schluß folgt.)

## Börsen-Berichte.

**Stettin,** 23. September. Wetter leicht bewölkt. Temp + 10° R. Barom. 27" 11"'. Wind Nord.

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 192—200, feuchter u. mit Auswuchs 155—180, weiß. 197—204, per September-Oktober 201,5—200,5—201 bez., per Oktober-November 199 Bf., per Frühjahr 199,5—199 bezahlt.

Roggen loco höher, Termine fester, per 1000 Klgr. loko inl. 190—200, russ. 190—194, per September-October 192—192,5 bez., per Oktober-November 188,5—189,5 bez., per Frühjahr 179—181—180,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe 140—145, Märker u. Oderbr. 150—160.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 135—145.

Erbsen per 1000 Klgr. loko 175—180.

Mais per 1000 Klgr. 128—134 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 220—243, per September-Oktober 243 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 258 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 230—245 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per September u. per September-Oktober 54 Bf., per Oktober-November 54,25 Bf., per April-Mai 57,5 Bf.

**Berlin C.,** Alte Leipzigerstr. 1, **a. d. Jungfernbrücke.**

# J. A. Heese,

**Berlin C.,** Alte Leipzigerstr. 1, **a. d. Jungfernbrücke.**

**Königlicher Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant,**
**beehrt sich den**

## Eingang sämmtlicher Neuheiten
## für die Herbst- und Winter-Saison von

Seiden-, Manufactur- und Mode-Waaren,
glatten u. façonnirten Sammeten, Plüschen, bunten Besatzstoffen, Confections-Gegenständen, Plaids, Reisedecken, Châles, Damen- u. Herren-Cravatten, seidenen Taschentüchern, Cachenez etc.

**hiermit ergebenst anzuzeigen und empfiehlt dieselben zu**

## billigsten Preisen.

**Proben nach ausserhalb sowie festbestellte Waaren im Betrage von 20 Mark an postfrei.**

---

19, untere Schulzenstraße 19.



# Möbel

in allen Holzarten, nur solide saubere Arbeit.

# Spiegel

in allen Größen, einfache wie elegante.

## Polsterwaaren

von den einfachsten Sophas bis zu den hocheleganteſten Garnituren in Plüsch- und Fantasie-Stoffen halte in

**reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen**

angelegentlichst empfoheen.

## M. Wittkowsky.

19, untere Schulzenstraße 19,

---

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik.**

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten **Publikum** und meiner speciellen **Kundschaft** durch billige **Baar-Einkäufe große Vortheile** zu bieten, um es **Jedermann** möglich zu machen, für wenig **Geld**



sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

Nußb. und mah. 2thürige Kleiderspinde von 9 Rtl. an,
" " " Verticos von 11 Rtl. an,
" " " Galleriespinde von 7 Rtl. an,
" " " Komoden von 5 Rtl. an,
" " " Schreibtische von 10 Rtl. an,
" " " Stühle von 17½ Rtl. an,
birkene Kleiderspinde von 7 Rtl. an,
fichtene " von 5 Rtl. an,
für Restaurateure feste birkene Stühle von 1 Rtl.,
" " Wachstuchtische 1 Rtl. 15 Sgr. an

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von 9½ Rtl. an, Madratzen aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

---

## Carl Krüger.
## Bau- u. Kunstschlosserei.

Fabrik für feuer- und diebessichere

**Geldschränke.**

**Fabrik für Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen.**

**Lager von I Trägern und Eisenbahnschienen.**

**Fabrik, Lager u. Comtoir:** Silberwiese, Holzmarktstr. 7—8.
**Laden u. Comtoir: Königsthorpassage, im Zitzke'schen Hause.**

---

## Elegante Wagen.

Hotel-Omnibusse zu 6 u. 8 Pers., Doppelkaleschen, Landauer, Coupé, Broom, Whiskis, 4sitz. Halbchaisen, Jagdwagen, 2- u. 4sitzig, m. Langbaum, Americains, Breaks, sämmtl. Wagen spurig mit u. ohne Langb., zu sehr billigen Preisen.

**Berlin C., Lothringerstr. 97.**

---

# Schwarz wollene
# Cachemirs und schwarze Seidenzeuge,

!! nur wirklich garantirte vorzügliche Qualitäten!!
empfehlen wir in Folge vortheilhafter Abschlüsse

**zu ungewöhnlich billigen Preisen.**

## Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

---

## Gestohlen!

In einem Restaurant sind vorgestern Abend 4 Stück **Br. Lotterie-Loose,** anscheinend von einem hiesigen **Kohlenschweler** entwendet worden. Die Nummern sind 52222, 52229 und 45460. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

**Signalement:**

Augen braun, **Nase Sultansfeige,** Haare und Vollbart schwarz, besondere Kennzeichen **korpulent,** tiefe **Baßstimme.** Der Behörde wird Anzeige gemacht. Kleidung halbwege anständig. Dem Wiederbringer der Loose wird eine Belohnung zugesichert. Meldungen nimmt das Theater-Restaurant entgegen.

---

## Ein Schleppdampfer

von nicht über 1 Meter Tiefgang und circa 12 Pferdekräften wird sofort alt zu kaufen oder zu miethen gesucht.

Zuckerfabrik Pakosch
bei Bromberg, Provinz Posen.

---

## Unter Garantie!!!

werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr **billigen** Preisen **gut** reparirt gr. Wollweberstr 53. **parterre links.** Uhrmacher **Brodacz.**

---

**Hauben** werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links

---

**Echte Dinte zu Wäsche,**
die **unauslöschlich** in der **Wäsche** ist, auch jede passende **Schablone** dazu, sowie Pinsel u. Gebrauchsanweisung empfiehlt
**A. Schultz, Frauenstr. 44,** Metall-Schablonenfab.

---

## Vacanzenliste.

**Kaufleute, Lehrer, Land- u. Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Sekretaire &c.** finden in der seit **21 Jahren** bewährten, früher **Retemeyer**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittlung.** — Abonnement **monatl.** (5 N.) **3 M., viertelj.** (13 N.) **6 M.** incl. Francatur **direct** beim Verleger **P. Grabow** in **Berlin,** jetzt: Chausseestr. 110. Probenummer stets **gratis.**

---

Ein Braumeister mit 3000 M Caution, ein Inspector (Mecklenb. od. Holst.), zwei Inspectoren mit 500 und 600 M. Gehalt, 2 Wirthinnen für's Land, eine Meierin sof. ges d. Institut „Fortuna", Danzig, Burggrafenstr. 8.

---

Ein Schulamts-Aspirant, welcher mehrere Jahre mit Erfolg an Volksschulen unterrichtete, sucht zum 1. Octbr. cr. eine Stelle als Hauslehrer oder an einer Privat-Schule. Gefl. Off. unter **J. W. 25** a. d. Expedition d Blattes, Kirchplatz 3.

---

**Ein gebildetes junges Mädchen,** musik., in allen weiblichen Handarbeiten geschickt, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau (kann kleinen Kindern den ersten Unterricht geben) oder auch als Gesellschafterin.
Adressen erbeten unter **K. A. 10** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

---

**Hypotheken-** Gelder in jeder Höhe, kündbar, jedoch auf 10 bis 20 Jahre fest oder unkündbar mit Amortisation, erststellig resp. hinter Pfandbriefen; sowie Vermittelung des An- u. Verkaufs von ländlichem Grundbesitz durch
**Rud. Schumacher,** Bank- u. Hypothekengeschäft, Stettin, gr. Wollweberstraße 47.

---

3000 bis 4000 Thlr. werden gesucht für ein Haus vor dem Königsthor auf sichere Hypothek.
Adressen unter **T. 80** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

---

**9—1500 Mark** werden auf ein ländliches Grundstück von einem prompten Zinszahler zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter **B. R.** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

---

**300 Mark** auf 3 Monate werden auf sicheres Unterpfand zu leihen gesucht.
Gefl. Adressen unter **V. G. 300** in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

---

## 5000 Mark

werden gegen Unterlage einer Hypothek von 8400 Mk. innerhalb der städtischen Feuerkasse stehend gesucht.
Offerten erbeten unter Chiffre **B. No. 0** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

---

# Stadt-Theater
## in Stettin.

Direktion: **Emil Schirmer.**

Eröffnung der Saison
Sonnabend, den 25. September 1880.

## Ouverture:

„Ingo", nach dem Roman: „Ingo u. Ingraban" von G. Freitag, komponirt vom Kapellmeister des Stadt-Theaters **Otto Gieseker.**

**Prolog,**
gesprochen vom Direktor Emil Schirmer.

Hierauf zum 1. Male:

## Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan.
Neuestes Repertoirstück des Wallner-Theaters in Berlin.

**Abonnements-Bedingungen,**
welche alle Vorstellungen mit Ausnahme der Gastspiele einschließen.

Die Dauer der Spielsaison ist vom 25. September 1880 bis 16. April, event. 1. Mai 1881. Während dieser Zeit finden 160 Vorstellungen im Abonnement statt. Der Abonnementspreis für diese 160 Vorstellungen beträgt:
für einen Platz im 1. Rang . . . . . . 300 Mark,
für einen Platz im Parquet (oder Parquetloge) 225 Mark.

Die p. t. Abonnenten verpflichten sich für alle 160 Vorstellungen, jedoch steht es ihnen frei, den Abonnementsbetrag in 3 Raten, und zwar vor der **ersten,** vor der **fünfzigsten** und vor der **hundertsten** Vorstellung zu entrichten.

**Sämmtliche Novitäten finden im Abonnement statt.**

Die Abonnementsbillets sind **nicht** personell, und bleibt es den p. t. Abonnenten daher überlassen, ihre Billets anderweitig zu begeben.

**Dutzendbillets.**

100 Stück Dutzendbillets für 1. Rang . . 200 Mk.
100 Stück Dutzendbillets für Parquet (oder Parquetloge) . . . . . . . . 150 Mk.
1 Dutzend Billets für 1. Rang . . . 24 Mk.
1 Dutzend Billets für Parquet (oder Parquetloge . . . . . . . 18 Mk

Abonnements- und Dutzend-Billets sind täglich im **Bureau des Stadt-Theaters** Vormittags **von 10 bis 1 Uhr** und Nachmittags von **3 bis 5 Uhr** zu haben.

Der Billetverkauf zur Eröffnungs-Vorstellung findet bereits von heute ab in den Vormittagsstunden von **10 bis 12 Uhr** und Nachmittags von **3 bis 4** Uhr an der Theaterkasse statt.

---

# Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

**Alleinige Weinhandlung** nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour. auf Verlangen gratis.**

**Neu!** Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. ¼ Liter Wein 90 Pfg.

**Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

**Heute Menu:** Potage a la Condé, Rinderbrust mit Wirsing, Hammelkeule a la Soubis, Compot und Salat, Pudding mit Sauce, Butter und Käse.

**Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.**
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

---

# Stadt-Theater-Restaurant.

Einem hochgeehrten Publikum Stettins und Umgegend erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die Restaurations-Räume des hiesigen Stadttheaters im Parterre und Foyer ersten Ranges übernommen und aufs Komfortabelste eingerichtet habe.

Mit der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein soll, mir die Gunst eines hochgeehrten Publikums durch Verabreichung **nur guter Speisen und Getränke, zu civilen Preisen,** zu erwerben, empfehle ich meine Lokalitäten zur geneigten Benutzung aufs Angelegentlichste und zeichne

Stettin, im September 1880. Hochachtungsvoll
**J. Kupfer,**
Theater-Restaurateur.

---

# Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 24. September 1880:
2. Auftreten des weltberühmten Original-Fischmenschen
**Mr. Victor Natador** aus London.
Derselbe macht höchst erstaunliche Produktionen unter dem Wasser.
Auf vielseitigen Wunsch: **Clodoches chicard parisienne.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 M.
**O. Reetz.**

---

## Eisenbahn-Fahrplan.

### Berliner Bahnhof.

**Abgang der Züge von Stettin nach:**

| Nach | Zug | Zeit |
|---|---|---|
| Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz | Personenzug | 5 U. 50 M. Mrg. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Personenzug | 6 U. 40 M. Mrg. |
| Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg | Personenzug | 6 U. 45 M. Mrg. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Schnellzug | 8 U. 55 M. Mrg. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 9 U. 42 M. Vrm |
| Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg | Schnellzug | 10 U. 50 M. Vrm |
| Stargard, Colberg, Danzig | Kourierzug | 11 U. 11 M. Vrm. |
| Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin | Personenzug | 12 U. — M. Mitt |
| Damm | Personenzug | 2 U. 1 M. Nm. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Kourierzug | 3 U. 35 M. Nm. |
| Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin | Personenzug | 4 U. 12 M. Nm. |
| Stargard, Colberg, Stolp | Personenzug | 5 U. 1 M. Abd. |
| Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin | Personenzug | 5 U. 30 M. Abd. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Schnellzug | 7 U. 40 M. Abd. |
| Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau | Personenzug | 7 U. 50 M. Abd. |
| Stargard | Gem. Zug | 10 U. 50 M. Abd. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Gem. Zug | 11 U. — M. Abd. |

**Ankunft der Züge in Stettin von:**

| Von | Zug | Zeit |
|---|---|---|
| Berlin, Eberswalde, Angermünde | Gemischter Zug | 4 U. 16 M. Mrg. |
| Stargard | Gemischter Zug | 6 U. 25 M. Mrg. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Schnellzug | 8 U. 18 M. Mrg. |
| Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk | Personenzug | 9 U. 13 M. Mrg. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt | Personenzug | 9 U. 32 M. Mrg. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O. | Kourierzug | 11 U. 4 M. Vrm. |
| Stolp, Colberg, Stargard | Personenzug | 11 U. 21 M. Vrm. |
| Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk | Personenzug | 12 U 56 M. Nm. |
| Damm | Personenzug | 3 U. 7 M. Nm. |
| Danzig, Colberg, Stargard | Kourierzug | 3 U. 23 M. Nm. |
| Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk | Schnellzug | 4 U. 12 M. Nm. |
| Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt | Personenzug | 4 U. 46 M. Nm. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 5 U. 13 M. Nm. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde | Schnellzug | 7 U. 29 M. Abd. |
| Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz | Personenzug | 9 U. 45 M. Abd. |
| Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk | Personenzug | 10 U. 21 M. Abd. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O. | Personenzug | 10 U. 42 M. Abd |

### Breslauer Bahnhof.

**Abgang der Züge von Stettin nach:**

| Nach | Zug | Zeit |
|---|---|---|
| Cüstrin, Breslau | Personenzug | 6 U. 45 M. Vrm. |
| Cüstrin, Reppen | Gemischter Zug | 10 U. 40 M. Vrm. |
| Cüstrin, Breslau | Schnellzug | 2 U. 15 M. Nm. |
| Cüstrin | Gemischter Zug | 5 U. 40 M. Nm. |

**Ankunft der Züge in Stettin von:**

| Von | Zug | Zeit |
|---|---|---|
| Cüstrin | Gemischter Zug | 9 U. 25 M. Vrm. |
| Reppen, Cüstrin | Gemischter Zug | 4 U. 2 M. Nm. |
| Breslau, Cüstrin | Personenzug | 6 U. 20 M. Abd. |
| Breslau, Cüstrin | Schnellzug | 11 U. 30 M. Abd. |